

16. Sonntag C –21.07.2013

Lesung aus dem Buch Genesis 18,1-10a

Der Herr erschien Abraham bei den Eichen von Mamre. Abraham saß zur Zeit der Mittagshitze am Zelteingang.

Er blickte auf und sah vor sich drei Männer stehen. Als er sie sah, lief er ihnen vom Zelteingang aus entgegen, warf sich zur Erde nieder und sagte: Mein Herr, wenn ich dein Wohlwollen gefunden habe, geh doch an deinem Knecht nicht vorbei!

Man wird etwas Wasser holen; dann könnt ihr euch die Füße waschen und euch unter dem Baum ausruhen.

Ich will einen Bissen Brot holen, und ihr könnt dann nach einer kleinen Stärkung weitergehen; denn deshalb seid ihr doch bei eurem Knecht vorbeigekommen. Sie erwiderten: Tu, wie du gesagt hast.

Da lief Abraham eiligst ins Zelt zu Sara und rief: Schnell drei Sea feines Mehl! Rühr es an, und backe Brotfladen!

Er lief weiter zum Vieh, nahm ein zartes, prächtiges Kalb und übergab es dem Jungknecht, der es schnell zubereitete.

Dann nahm Abraham Butter, Milch und das Kalb, das er hatte zubereiten lassen, und setzte es ihnen vor. Er wartete ihnen unter dem Baum auf, während sie aßen.

Sie fragten ihn: Wo ist deine Frau Sara? Dort im Zelt, sagte er.

Da sprach der Herr: In einem Jahr komme ich wieder zu dir, dann wird deine Frau Sara einen Sohn haben. Sara hörte am Zelteingang hinter seinem Rücken zu.

Lesung aus dem Brief an die Kolosser 1,24-28

Brüder und Schwestern!

Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt.

Ich diene der Kirche durch das Amt, das Gott mir übertragen hat, damit ich euch das Wort Gottes in seiner Fülle verkündige, jenes Geheimnis, das seit ewigen Zeiten und Generationen verborgen war. Jetzt wurde es seinen Heiligen offenbart;

Gott wollte ihnen zeigen, wie reich und herrlich dieses Geheimnis unter den Völkern ist: Christus ist unter euch, er ist die Hoffnung auf Herrlichkeit.

Ihn verkündigen wir; wir ermahnen jeden Menschen und belehren jeden mit aller Weisheit, um dadurch alle in der Gemeinschaft mit Christus vollkommen zu machen.

Aus dem Evangelium nach Lukas 10,38-42

In jener Zeit kam Jesus in ein Dorf, und eine Frau namens Marta nahm ihn freundlich auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst du dich nicht, daß meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überläßt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir kennen alle das Sprichwort: „Alles zu seiner Zeit“, oder „Alles zur rechten Zeit“.

Dieses Sprichwort kann uns auch helfen, das heutige Evangelium richtig zu verstehen. Wir brauchen dazu allerdings noch das Evangelium vom letzten Sonntag, die Erzählung vom barmherzigen Samariter.

Ausgangspunkt war da die Frage eines Gesetzeslehrers, was er tun müsse, um das ewige Leben zu gewinnen. Da erzählt Jesus die bekannte Geschichte von dem Samariter, der sich um den Verletzten am Weg kümmert. Und zum Schluss sagt dann Jesus: „Geh hin und handle genau so!“.

Wenn nun Lukas direkt im Anschluss an diese Geschichte die Begegnung Jesu mit den beiden Frauen schildert, dann versteht er diese Geschichte als *Ergänzung* der anderen.

Wenn in der Samaritergeschichte deutlich wird, dass Frömmigkeit ohne das Tun widersinnig ist, dann weist die heutige Geschichte in der Gestalt der Martha auf die Gefahr hin, dass unser Tun auch in Betriebsamkeit und Aktivismus ausarten kann. „Du machst dir viele Sorgen und Mühen, Martha!“

Es geht hier jedoch nicht darum, die Tätigkeit der Martha gegen das ruhige Hören ihrer Schwester Maria auszuspielen. Es wäre falsch, aus diesem Evangelium den Schluss zu ziehen und zu meinen, ein beschauliches und kontemplatives Leben sei in jedem Fall besser als ein aktives Leben.

Lukas will hier deutlich machen, dass zum Christsein beides gehört: das Ruhigwerden vor Gott, die Stille und das Hören auf sein Wort und genauso die tatkräftige Hilfe, der aktive Dienst am Nächsten – beides jedoch - zur rechten Zeit.

In der Samaritergeschichte besteht das Notwendige in der schnellen Hilfe für den Überfallenen; hier gilt es, sofort zuzupacken; der Augenblick, die konkrete Situation verlangt es; da muss der Mensch sich entscheiden und aktiv werden.

Bei Maria und Martha hingegen haben wir eine andere Situation; der bessere Teil besteht jetzt darin, auf den Gast Jesus zu hören. Jetzt dürfen nicht andere Aktivitäten und hektische Betriebsamkeit die Begegnung mit Jesus stören. Jetzt ist der rechte Augenblick, bei ihm zur Ruhe zu kommen und sich sein Wort schenken zu lassen. Auch solche Augenblicke sind kostbar, und es ist wichtig, sie nicht ungenützt vorübergehen zu lassen.

Der Besuch Jesu bei Maria und Martha muss also im Zusammenhang mit der Samaritergeschichte gesehen werden. Dieser Zusammenhang sagt uns: Nicht beten statt arbeiten, nicht Aktivität an Stelle von Besinnung, sondern beides: Beten und arbeiten, Innerlichkeit und Tätigsein; beides zur rechten Zeit – das will uns Jesus sagen.

Heute allerdings, wo nur Leistung und Betriebsamkeit obenanstehen, - heute muss natürlich die Besinnung besonders betont werden. Wir müssen wieder zur Besinnung zurückfinden. Wir brauchen heute mehr denn je auch Zeiten der Stille und des Nachdenkens; wir brauchen Zeiten des Innehaltens und der Neuorientierung. Wir brauchen Zeiten der Besinnung, damit wir nicht in unserer Geschäftigkeit ganz aufgehen oder darin sogar untergehen.

Denn wer glaubt, dass er ohne auf Jesus zu hören, ohne innere Einkehr erfolgreich, fruchtbar und segensreich wirken kann, der täuscht sich einfach. Jeder von uns sollte deshalb auch für seine ganz persönliche Lebensführung dieses Notwendige beachten und sich Zeiten der Stille und der Einkehr gönnen.

Ein jüdischer Rabbi kann uns diesbezüglich einen guten Rat geben. Er sagt nämlich folgendes:

„Wenn du deine Arbeit richtig vollbringen willst, dann bringe Gott den ersten Gedanken dar, den du nach dem ersten Erwachen denkst. Wenn du das vollziehst, dann wird dir Gott helfen, dass du den ganzen Tag mit ihm verbunden bleibst und jegliches Ding sich an den ersten Gedanken bindet“.

„Beim Erwachen den ersten Gedanken Gott darbringen“. - Mit anderen Worten heißt das: Beginne den Tag mit einer kurzen Besinnung, mit einem kurzen Gebet! – Das mag nicht immer leicht sein. Es geschieht nicht automatisch, sondern will geübt sein.

Wer es aber versucht und immer wieder versucht, der wird bald auch merken, dass es sich lohnt; er wird feststellen, dass dies im wahrsten Sinn des Wortes „not-wendig“ ist, dass nämlich ein solches Gebet die Kraft hat, die Not zu wenden.

So lasst uns auch jetzt – in einer Minute der Stille – unsere Gedanken Gott darbringen, und lassen wir uns von ihm sagen, was gegenwärtig in meinem Leben das Notwenige ist. Amen

P. Pius Agreiter OSB